

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

211 (11.9.1914)

Volkswacht

Tageszeitung für das werktätige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Anton Weismann in Freiburg im Breisgau. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Adolf Friedrich in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: Genossenschaftsdruckerei Freiburg i. Br., eingetr. Genossenschaft m. b. H. — Telefonruf für den Verlag Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Predigerstr. 3. Telefon: Nr. 361. Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr. Expeditionsstunden der Redaktion nur von 12-1 Uhr.

Ausgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Angekündigt monatl. 75 Pfg., vierteljährl. 2,25 M., abgeholt monatl. 65 Pfg., bei der Post abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger gebracht 2,25 M., vierteljährl. 6,75 M., Inzerate: die Leihspalte, Seite oder deren Raum 20 Pfg., Lokalinserate billiger. Reklamen 60 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inzerate müssen tags zuvor aufgegeben werden

Was uns der Tag bringt

11. September

† Großes Interesse beansprucht die vor Paris begonnene Schlacht.

Die neuen großen Kämpfe im Raume um Lemberg dauern fort.

Schwach hielt, der seit Kriegsausbruch bei der Fliegertruppe tätig ist, hat das Eisene Kreuz erhalten. — Auch Ingold aus Mülhausen hat das Eisene Kreuz erhalten.

† Minister v. Bodman hat dem Gen. Kolb das Beileid des Ministeriums wegen des Todes von Ludwig Franks ausgesprochen.

† In Frankreich soll ein Wechsel im Oberkommando stattgefunden haben.

† Die Kriegsvorbereitungen der Türkei gegen England nehmen zu.

Die Volksstimme schlägt vor, die zur Wahl stehenden Reichstagswahlkreise Heilbronn und Mannheim den Nationalliberalen und Sozialdemokraten zu überlassen.

† Wegen Urkunden- und Bilanzfälschung erhielten Direktor und Rechnung des ländlichen Kreditvereins Ridenbach Gefängnis- und Geldstrafen.

† Der Bürgerausschuß von Lahe bewilligte für die Arbeitslosen 150 000 Mark.

Erklärung.

Das Exekutivkomitee des Internationalen Sozialistischen Bureaus hat gemeinsam mit dem Vorstand der Sozialistischen Partei Frankreichs einen „Aufruf an das deutsche Volk“ erlassen, ohne Verbindung mit der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, auch nur zu suchen.

Das Exekutivkomitee hat damit seine Befugnisse, die ihm von der Internationale übertragen worden sind, überschritten, was um so befremdlicher ist, als die sämtlichen Mitglieder des Exekutivkomitees nur einem der bei der gegenwärtigen Katastrophe beteiligten Staaten angehören und deshalb notwendig befangen und einseitig im Urteil sein müßten.

Als der unterzeichnete Parteivorstand von dem Aufruf durch die ausländische Presse Kenntnis erhielt, hat er sofort Einspruch erhoben.

Der Aufruf, dessen Wortlaut uns erst jetzt bekannt wird, stellt die Vorgänge, die zum Kriege geführt haben, im Sinne der französischen Regierung dar und geht stillschweigend über alles hinweg, was gegen die Auffassungen der verbündeten Regierungen Englands, Frankreichs, Belgiens und Rußlands spricht. Wir sehen davon ab, jetzt gegen diese Auffassung zu polemisieren, weil uns der Zeitpunkt hierfür nicht gegeben erscheint. Für eine fruchtbringende Auseinandersetzung über die Haltung der einzelnen Mächte in den Tagen vor dem Kriegsausbruch liegt zudem das Beweismaterial bisher nirgends liegend vor.

Die Einseitigkeit des Aufrufes geht schon daraus hervor, daß in ihm die Bedrohung des deutschen Volkes durch den russischen Despotismus nicht einmal erwähnt ist, d. h. diejenige Tatsache, die das deutsche Volk in seiner Gesamtheit am tiefsten erregt hat und für die Beurteilung der politischen Situation von wesentlicher Bedeutung ist.

Der Aufruf läßt also jede Objektivität vermissen.

Weiter entnehmen wir den Nummern 3771 und 3772 der Pariser Humanité vom 14. und 15. August 1914, die erst jetzt zu unserer Kenntnis gelangen, daß das Internationale Sozialistische Bureau mit Unterstützung der Sozialistischen Partei Frankreichs die sozialistischen Parteien der neutralen Länder über die „Greuelthaten der Deutschen“ informieren will, um dadurch auf die öffentliche Meinung dieser Länder einzuwirken.

Wir erheben auch gegen dieses einseitige Vorgehen des Internationalen Sozialistischen Bureaus öffentlich Protest. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat stets alle Greuelthaten, wo sie auch immer vorliegen, verurteilt. Ob deutsche Soldaten in Feindesland in diesem oder jenem Orte bei ihrem Vorgehen die Grenzen berechtigter Notwehr überschritten haben, darüber liegt uns zurzeit kein genügendes Material vor. Auch sind uns vom Internationalen Bureau hierüber keine Mitteilungen zugegangen. Wir fühlen uns aber verpflichtet, festzustellen, daß die deutschen Soldaten, die zu Millionen durch die Schule der deutschen Partei und Gewerkschaften gegangen sind, keine Barbaren sind und an Bildung des Geistes und Herzens hinter den Soldaten ihres Volkes der Welt zurückstehen.

Es ist bezeichnend, daß das Exekutivkomitee des Internationalen Sozialistischen Bureaus wegen der angeblichen Greuelthaten der Deutschen die öffentliche Meinung der neutralen Länder anrufen will, während es sich über hinterlistige Uebertreibungen belgischer Franktireurs an deutsche Soldaten ausschweigt und von den Greuelthaten der Russen in Ostpreußen nichts zu melden weiß.

Berlin, den 9. September 1914.

Der Parteivorstand.

Einige tausend Franzosen gefangen genommen und 50 Geschütze erbeutet.

(Amtliche Meldung des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.)

Großes Hauptquartier, 10. Sept.

Die östlich Paris in der Verfolgung an und über die Marne vorgedrungenen Heereskörper sind aus Paris und zwischen Montmirail von überlegenen Kräften angegriffen. Sie haben in schweren zweitägigen Kämpfen den Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht.

Als der Anmarsch neuer starker feindlicher Kolonnen gemeldet wurde, ist ihr Flügel zurückgenommen worden. Der Feind folgte an keiner Stelle. Als Siegesbeute dieser Kämpfe sind bisher 50 Geschütze und einige tausend Gefangene gemeldet.

*

Italienische Blätter berichten aus Paris noch, daß die große Schlacht bei glühender Hitze fortgeht. Angeblich ist die Stimmung des Volkes zuverlässig. Die militärische Behörde spricht in ihren Mitteilungen von zahlreichen Teilerfolgen. Paris bereitet sich durch Luftstapelung von Nahrungsmitteln auf eine etwaige Belagerung vor.

Die Deutschen stoßen über die Marne vor.

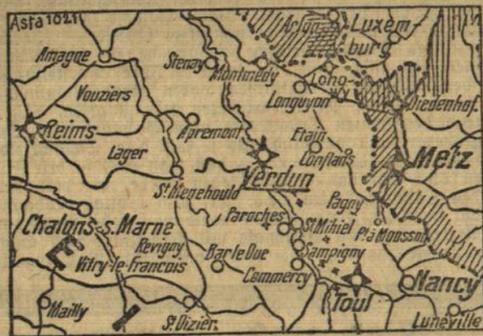
Aus dem Haag wird gemeldet: Der Nieuwe Rotterdamse Courant berichtet das Vordringen deutscher Reiter bis nach Troyes.

Erfolgreiche Kämpfe um Verdun.

(Amtliche Meldung des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.)

Großes Hauptquartier, 10. Sept., 4 Uhr nachm.

Die westlich Verdun kämpfenden Heereskräfte befinden sich in fortwährendem Kampfe. In Lothringen und in den Vogesen ist die Lage unverändert.



Großes Hauptquartier, 10. Sept., nachts.

Der deutsche Kronprinz hat heute mit seiner Armee die besetzte feindliche Stellung südwestlich von Verdun genommen. Teile der Armee griffen die südlich Verdun liegenden Sperrforts an. Die Forts werden seit gestern durch schwere Artillerie beschossen.

Wechsel im franzöf. Oberkommando.

Eine eben veröffentlichte Korrespondenz der Neuen Zürcher Zeitung vom 7. d. M. aus Coppet (Frankreich) gibt das Gerücht wieder, daß Generalissimus Joffre durch General Pau ersetzt werden soll und bemerkt dazu: Joffre gilt in der Tat als zu bedächtig in dieser kritischen Lage, während Pau ein Mann der Tat ist, ein richtiger Führer, dessen Autorität über Offiziere und Soldaten bedächtig ist.

Schließlich manüftrt man in ganz Frankreich von einem Fehler eines Generals (Pau), der die Uebermittlung eines Befehls verweigert habe, was dann den Verlust der Schlacht bei Charleroi, die den Norden dem deutschen Einmarsch öffnete, zur Folge gehabt haben soll.

Im Osten kommandierte nach den amtlichen Depeschen der französischen Regierung, die in allen Gemeinden angeschlagen wurden, um den 20. August herum, bei dem zweiten Einmarsch ins Oberelsaß, General Pau dort; ob er aber das Oberkommando schon hatte, ist nicht bekannt. Joffres Rücktritt war vorher nach den ersten verlorenen Schlachten auch schon gemeldet worden.

Großer Sieg gegen Rußland.

Großes Hauptquartier, 10. Sept., 4 Uhr nachm. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat der Kampf wieder begonnen.

Großes Hauptquartier, 10. Sept., nachts.

Sindenburg hat mit dem Offizier den linken Flügel Einzelnummer 5 Pfg.

der noch in Ostpreußen befindlichen feindlichen Armee geschlagen und sich dadurch den Zugang in den Rücken des Feindes geöffnet. Der Feind hat den Kampf aufgegeben und befindet sich in vollem Rückzug. Das Ostheer verfolgt ihn in nordöstlicher Richtung gegen den Niemen.

von Stein, Generalquartiermeister.

Kriegsvorbereitungen der Türkei gegen England.

Berlin, 10. Sept. Die Morgenblätter melden, daß nach der türkischen Stampa die Kriegsvorbereitungen der Türkei immer mehr zunehmen und die feindselige Stimmung gegen England im Wachsen begriffen sei.

Keine Erschießung englischer Soldaten wegen den Dum-Dum-Kugeln.

(W. T. B.) Berlin, 10. Sept. Die Times vom 8. September berichten aus Kopen, daß am 29. August in Bittich 330 englische Gefangene von den Deutschen erschossen worden seien, weil sich bei ihnen Dum-Dum-Geschosse gefunden hätten. Diese Nachricht ist erlogen.

Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen gefallen.

Meiningen, 10. Sept. Nach Mitteilung des Hofmarschallamts hat der Kaiser dem Großherzog von Sachsen-Meiningen heute telegraphisch mitgeteilt, daß Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, der Sohn des bei Rannur gefallenen Prinzen Friedrich und Bruder der Großherzogin von Sachsen gefallen und schon am 20. August bei Marbeuge mit militärischen Ehren begraben worden sei.

Die Verteidigung Antwerpen.

(W. T. B.) Antwerpen, 9. Sept. Wie gemeldet wird, soll das südlich von Antwerpen liegende Land in keiner Ausdehnung von 70 Quadratmeilen überschritten werden, um die Deutschen am Einmarsch zu hindern. Die Wasserlinie wird zwischen einigen Joll und mehreren Fuß schwanken.

Zwei Flieger-Offiziere den Heldentod gefunden.

(W. T. B.) Wien, 10. Sept. Die beiden Fliegeroffiziere Oberleutnant Flassig und Leutnant Wolf haben auf dem westlichen Kriegsschauplatz in Erfüllung ihres Fliegerberufes den Heldentod gefunden.

Der Zugverkehr in Colmar.

Colmar, 8. Sept. Der seit 14 Tagen zwischen Colmar und Freiburg völlig unterbrochene Soldatenpersonenverkehr ist heute mit dem nach Freiburg um 11.28 Uhr vormittags abgegangenen Lokalizug wieder aufgenommen worden. In jeder Richtung verkehren täglich drei Lokalzüge hin und zurück, desgleichen drei Lokalzüge nach Kaisersberg und zurück. Der Personenverkehr Colmar-Mülhausen und Colmar-Eisenheim wird vorläufig noch nicht aufgenommen.

Die Beamten der Stadt Köln beschließen, ganze zwei Prozent ihres Jahresgehältes für Zwecke der Kriegshilfe herzugeben. Man glaubt, daß auf diese Weise zuka 100 000 bis 200 000 Mark zusammenkommen werden.

Die Japaner beschränken sich auf den Seekrieg.

(W. T. B.) Die Frankf. Ztg. meldet aus Genf: Das Pariser Finanzblatt L'Information bespricht die Finanzlage Japans und erörtert dessen Einstellung in den Krieg. Das Blatt erfährt auf Grund eingehender Informationen, daß die kriegerischen Operationen Japans auf die See beschränkt bleiben sollen. Eine militärische Expedition zu Land sei ganz unwahrscheinlich.

Die Japaner vor Klantchon.

(W. T. B.) Tokio, 9. Sept. Japanische Flieger haben Bomben auf Tsingtau geworfen.

Zum Tode Ludwig Franks.

Minister v. Bodman drückt sein Beileid aus.

Wie der Karlsruher Volksfreund mitteilt, erschien am Mittwoch vormittag auf seiner Redaktion der Minister des Innern Freiherr v. Bodman, um in seinem Namen sowie im Auftrage des Staatsministeriums dem Abgeordneten Kolb als dem Vorsitzenden der sozialdemokratischen Landtagsfraktion das Beileid aus Anlaß des Hinscheidens des Abgeordneten Dr. Frank auszusprechen. Minister v. Bodman bezeichnete den Tod Dr. Franks als einen herben Verlust nicht nur für die Partei, sondern auch für unser Vaterland. Frank hätte bei der nach dem Krieg notwendig werdenden Neuorganisation der Verhältnisse Großes leisten können.

Der Volksfreund teilt weiter mit, daß die sozialdemokratische Landtagsfraktion noch Beileidsstundgebungen erhalten habe vom Präsidenten des badischen Verwaltungsgerichtshofes, Geheimrat Dr. Glodner, sowie von der volksparteilichen und der nationalliberalen Fraktion des badischen Landtags.

Franks Zuversicht für die Zukunft

kommt in folgendem Briefe, den er am 31. August an den Gen. Sudekum richtete, zum Ausdruck. Da heißt es: Heute geht's an die Front. Endlich! Soeben kam der telegraphische Marschbefehl. Ich habe während dieser anstrengenden, aber wohlthuenden Wochen meiner mili-

türlichen Wiederaufrichtung manche Stunde zum stillen Nachdenken übrig gehabt und manchmal mich über das Besonnenen, was werden soll. Ich lasse mich nicht davon abbringen, daß in diesem Kriege die Grundlagen zu einem unabsehbaren Fortschritt gelegt werden. Doch darüber mündlich, viel, viel mehr.

Aus Lahr

Schreiben 70 Mannheimer Landwehrleute der Volksstimme. ob es wirklich wahr ist, daß Frank gefallen? Wäre die Meldung falsch und unser Führer noch am Leben, ein Stein fielen uns von unserem bedrückten Herzen.

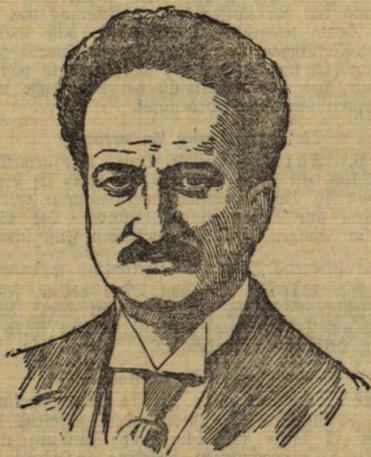
Ein warmer Nachruf Südelums.

In der Volkst. Ztg. veröffentlicht Gen. Reichstagsabg. Dr. Albert Südelum einen Nachruf für Dr. Ludwig Frank. Wir entnehmen ihm folgende Sätze:

Als wir uns zuerst nach der Kriegserklärung am 2. August im Reichstag saßen, wobei die sozialdemokratische Fraktion zur Vorbereitung der Kriegsvorlagen zusammenberufen war, trat mir Frank mit den Worten entgegen, daß er sich bereits als Kriegsfreiwilliger zum aktiven Dienst gemeldet habe, da er als 40jähriger Landsturmann aller Voraussetzungen nach sonst nicht an die Front kommen würde. Und als ich ihm als sein Freund das Bedenken entgegenhielt, er könne bei der kommenden politischen Neugestaltung in Deutschland mehr nutzen, als wenn er auf einer Etappenstraße Gefangene bewachen oder auch als wenn er selbst im Sturmangriff eine feindliche Stellung erobern helfe, antwortete er ruhig: „Einer muß die Fundamente gesehen haben.“

In diesem Frühjahr veröffentlichte ich im Münchener März eine Abhandlung mit der Überschrift: So geht es nicht weiter. Sie diente der Schilderung der damals in häßlicher Blüte stehenden preußischen, sächsischen und neuerdings auch bayerischen Adelspolitik gegen die Sozialdemokratie. Da schrieb mir Frank in einem Brief voll lachender Weisheit:

Also ist auch Dir der Faden der Geduld einmal gerissen. Jetzt verheißt Du wohl (psychologisch) meine Wilmsdorfer Generalstreitrede besser (als bei einer vorausgegangenem Diskussion). Wenn man bei uns nicht einsehen will, daß mit der Sozialdemokratie sehr wohl eine Politik zu machen wäre, und wenn die reaktionären Kräfte nicht einsehen wollen, daß gegen die Sozialdemokratie doch eben keine Politik zu machen ist, dann gehen wir in Deutschland schweren Zeiten entgegen. Aber ich hoffe, daß wir beide noch eine gründliche Aenderung der jetzt freilich beinahe unerträglich gewordenen Verhältnisse erleben werden. Du hast ganz recht, daß es so, wie zuletzt, nicht weiter geht.



Dr. Ludwig Frank.

Enfolge des beschränkten Zugverkehrs ist uns das Klischee mit dem Bilde des Verstorbenen leider erst heute zugegangen.)

Noch einige bemerkenswerte Pressstimmen.

Karlruher Volksfreund: Frank war berufen, nicht nur in unserer Partei, sondern in der deutschen Politik noch eine große Rolle zu spielen und vor schreiben nicht zu viel, wenn wir behaupten, sein Tod ist ein nationales Unglück. Nicht nur wir, die mit ihm und an seiner Seite kämpften, setzten auf ihn noch große Hoffnungen, alles was in Deutschland für Freiheit, Fortschritt und Demokratie kämpft, war von demselben Gefühle gegenüber diesem seltenen Manne befeuert. Es ist ein unagbar schmerzlicher Gedanke, daß dieser Mann gerade jetzt, wo er uns am nötigsten war, wo seine reichen Kenntnisse, sein trefflicher Rat uns und dem ganzen deutschen Volke die besten Dienste hätte leisten können, uns durch den unerbittlichen Tod entzogen wurde. Die furchtbare Wucht dieser niederschmetternden Tatsache macht es uns physisch und seelisch unmöglich, die Bedeutung unseres Freundes in diesem Augenblick vollkommen zu würdigen. Sein Tod ist in dieser schmerzlichen ersten Zeit für die deutsche Sozialdemokratie fast daselbe, was der Tod Jaurès für die französische Sozialdemokratie war. Er, der auch zu Hause dem Vaterland große Dienste hätte leisten können, trat, hungernd durch die Liebe zum Volksgangenen freiwillig unter die Waffen, um gleich den Hunderttausenden und Millionen, die gerufen wurden, für die Erhaltung unserer bedrohten nationalen Existenz zu kämpfen, er, dem die politischen Gegner wie uns allen, die für die gleichen politischen Ideale kämpften, das Stigma der „vaterlandslosen Gesinnung“ aufgedrückt hatten. Nun zweifeln auch die, die ihn im Leben wegen der von ihm verteidigten politischen Maxime bekämpften, wohl nicht mehr an der Vaterlandsiebe des vor dem Feinde auf dem Felde der Ehre Gefallenen.

Bad. Beobachter: Sein Tod hat ihn uns allen menschlich näher gebracht. Es liegt eine gewaltige Tragik in dessen Umständen. Vor Wochen waren in Karlsruhe Plakate angebracht mit der großen Aufschrift: „Gegen den Krieg!“ Darin war angekündigt, daß Dr. Frank in einer großen Versammlung gegen den Krieg sprechen werde. Jetzt fünf Wochen darnach stirbt der damals angekündigte Redner gegen den Krieg als Opfer des Krieges, den er als Freiwilliger mitgemacht hat. Was mag alles in der Seele Franks in dieser Aufbruchzeit vor sich gegangen sein? Welche Gegenstände haben hier in seiner Seele ihre Auflösung, ja Harmonie gefunden?

Zu dem Brief an eine Freundin Franks, den der Beob. wörtlich abdruckt, bemerkt er: Man mag über Dr. Frank sonst gerurteilt haben, wie auch immer: diesen Brief kann man jetzt nicht lesen ohne innere Ergriffenheit. Von dieser Seite hat der politische Gegner den Verstorbenen bisher nicht gekannt. Frank hat seinem Herzen damit selbst ein schönes Denkmal errichtet und bewiesen, daß ihm die Ergriffenheit

des Idealismus nicht fremd war. Den Satz, daß der Körper doch schließlich der Knecht der Seele sei, erwartet man nicht von einem Führer der Sozialdemokratie, sondern eher von einem scholastischen Philosophen. So zeigt sich immer wieder, daß, so scharf auch die Gegensätze sonst im Leben sein mögen, sie doch nicht so groß sind, daß sich die Menschen nicht schließlich doch verstehen könnten.

Wir haben Dr. Frank stets scharf bekämpft und müssen das, was er vertreten hat, verwerfen. Das hindert aber nicht, daß wir rein menschlich ihm unsere Achtung um so leichter versagen, als sein Heldentod fürs Vaterland diesem Leben einen veredelnden Abschluß gegeben hat.

Volkstblatt für Halle: Genosse Frank hatte die Befähigung zum politischen Führer ersten Ranges, das sei ihm nachgerufen über das tiefe Soldatengrab, — nachgerufen gerade von uns, die wir seine besondere Auffassung und Tatkraft (innerhalb der Partei) stets grundsätzlich und aufs nachdrücklichste abgelehnt haben. Franks politische Führung war orientiert durch die süddeutschen Verhältnisse, die sich freilich gerade in den letzten Monaten ungeheurer zugegriffen und verwickelt hatten. Wäre dieser Kopf in Preußen gewachsen, hätte diese politische Energie wider die preussischen Verhältnisse kämpfen müssen, wir hätten ihn vielleicht mit an der Spitze der schärfsten Richtung der Sozialdemokratie gesehen.

„Französische Unmenschlichkeit.“

Die Breisg. Zeitung gibt in ihrer gestrigen Nummer einen Artikel des Blattes Gazzetta del Popolo wieder, in welchem mitgeteilt wird, daß die deutschen Verwundeten in Frankreich schlecht behandelt werden.

Dies belegen auch wir aufs tiefste. Aber man sollte doch dann soviel Gerechtigkeitsgefühl besitzen und auch solche Stimmen wiedergeben, die das Gegenteil bezeugen. Davon sieht man aber in der bürgerlichen Presse im allgemeinen und in der Breisgauer Zeitung im besonderen herzlich wenig. Und doch gibt es solche Stimmen. Wir haben gestern den Brief einer Genossin an den Vorwärts über ihre überaus guten Erfahrungen in Belgien wiedergegeben. Es liegen uns noch folgende ähnliche Urteile vor:

„Ein Arzt in Berlin-Wilmersdorf wurde gleich zu Beginn des Krieges in Frankreich kriegsgefangen genommen. Jetzt gelang es ihm, an einen Bekannten in Holland eine Karte zu senden. Den Inhalt dieser Karte teilte dann der Holländer den deutschen Angehörigen mit. Die Karte ist datiert Carcassonne sur Aude, den 15. August. Der junge Deutsche ist in dieser Festung Südfrankreichs mit noch 500 anderen Kriegsgefangenen untergebracht. „Er befindet sich dort,“ schreibt der Holländer auf Grund der Karte, „sehr wohl, genießt ziemlich viel Freiheit und wird von den Soldaten sehr freundlich behandelt.“

„Von den Begleitmannschaften eines französischen Gefangenentransports wurde der Augsburger Abendzeitung ein von deutschen Offizieren unterschriebenes Attest vorgelegt, in dem einer Anzahl französischer Offiziere und Unteroffiziere und Soldaten bezeugt wurde, daß diese verwundete und gefangene Offiziere sehr gut und freundlich behandelt hätten.“

Und vor drei Tagen berichtete die Volksmacht aus Konstanz: Eine Reihe Konstanzer Arbeiter und Parteigenossen befinden sich in französischer Gefangenschaft.

Alle lieben ihre Angehörigen wissen, daß sie verletzt sind und gut behandelt und gepflegt werden. Auch die Bitte wird ausgesprochen, man möge die französischen Verwundeten oder Gefangenen ebenfalls gut versorgen und behandeln.

Sogar aus Rußland kommen diesbezügliche Meldungen. Das Petersburger Blatt Nowoje Wremja — allerdings eine nicht ganz einwandfreie Quelle — schreibt: „Als einige Duzend deutsche Gefangene zu uns kamen, „wußten sie nicht, was sie taten“. Ihre Vorstellungen von den russischen Verhältnissen waren geradezu monströs und töricht. Einer der Verwundeten gestand offen, daß er während des ganzen Transports vom Bahnhof zum Spital größere Angst ausstand, als je auf dem Schlachtfelde. „Ich glaubte — bemerkte er —, daß man mich in den Fluß werfen oder auf das Pflaster legen werde, wo man mich mit den Füßen zertreten wird.“ (?) Im Spital beobachteten die deutschen Verwundeten heute noch jede Bewegung des Arztes oder des Personals mit gespannter und anglicker Aufmerksamkeit. Die ihnen vorgegebene Nahrung be-

Eine große Freude

bereiten die Frauen, die Eltern oder die Geschwister ihren im Felde befindlichen Soldaten, wenn sie ihnen bei der Postanstalt ihres Ortes oder bei unserer Expedition

die Volksmacht bestellen.

Preis pro Monat 70 Pfg., wobei die Expedition der Volksmacht die nötigen Kuverts zur Verlesung ins Feld gratis liefert.

Seit der Eröffnung des Feldpostabonnements auf die Volksmacht sind schon Duzende von Bestellungen bei uns eingegangen. Notwendig ist genaue Angabe der Adresse, ungefähr so:

- Musikant Leopold Müller
- 6. Komp. Inf.-Regt. 81
- 42. Brigade
- 21. Division
- 18. Armeekorps.

trachteten die Verwundeten höchst mißtrauisch und rührten sie nicht früher an, bis die russischen Patienten zu essen begannen. Sie hören nicht auf, sich darüber zu wundern, daß die „russischen Barbaren“ sie nicht in die andere Welt befördert haben. Ihre Beziehungen zu den russischen Leidensgenossen sind sehr verschieden. Manche benehmen sich unfreundlich und kehren den Unseren den Rücken. Andere bestreben sich im Gegenteil, ein gutes Verhältnis mit den russischen Leidensgenossen anzuknüpfen. Die Unseren sind hingegen stets sehr freundlich und trachten jenen, die sie vor kurzem bekämpften, in jeder Weise hilfreich zu sein.“

Diese Beispiele könnten vermehrt werden; wir wollen es für heute mit ihnen bewenden lassen. Auch im Ausland liest man während des Krieges, was deutsche Blätter schreiben, und wenn wir fortgesetzt nur die Unmenschlichkeiten unserer Feinde hervorheben, so haben dies die deutschen Gefangenen zu empfinden. Darüber sollte sich die Breisg. Ztg. und die ihr verwandten Gesinnungsorgane nicht im unklaren sein.

Die Dum-Dum-Geschosse.

(W. T. B.) Berlin, 10. Sept. In den Taschen gefangener französischer Soldaten, besonders bei Schir med. Montmedy und Longwy hat man zahlreiche Stahlmantelgeschosse gefunden, die auf maschinellen Wege an der Spitze mit einer 5 Millimeter breiten und 7 Millimeter tiefen Bohrung versehen sind. Bei Fort Longwy ist eine maschinelle Einrichtung gefunden worden, die dazu gebaut hat, die Geschosse fertiger Patronen in der bezeichneten Weise zu verändern. Auch sind dort ganze Riffen mit solchen Patronen erbeutet worden. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß Patronen in dieser Form von der französischen Heeresverwaltung an die Truppen ausgegeben sind. Bei derartigen Hohlspitzgeschossen, die im allgemeinen unter dem Namen Dum-Dum-Geschosse bekannt sind, tritt beim Aufschlagen der weiche Bleierne Spitze, schlägt sie breit und verurteilt so besonders grausame und mit unnötigen Leiden verbundene Verwundungen. Das gleiche gilt von dem aufgerissenen Geschossmantel, der schwere Zerreißungen körperlischer Gewebe hervorruft.

Andere bei gefangenen Franzosen vorgefundene Patronen sind teils mit einer Kerbe mit stark hervorstechenden Graten versehen, teils an der Spitze abgetupft, teils sogar gespalten.

Militärische Untersuchungen haben festgestellt, daß Mannschaften auf Befehl ihrer Offiziere Patronen in dieser Weise behandelt haben. Auch Geschosse dieser Art können ähnliche unnötige Verwundungen verursachen, wie Dum-Dum-Geschosse.

Der Gebrauch aller solcher Geschosse ist nach völkerrechtlichen Grundsätzen verboten. Insbesondere nach Artikel 23, Absatz 1 der Haager Landkriegsordnung und nach der Haager Erklärung vom 29. 7. 1899 betr. Verbot von Geschossen, die sich leicht im menschlichen Körper ausdehnen oder plattdrücken.

Der Kaiser an den Präsidenten Wilson.

(W. T. B.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht nachstehendes Telegramm, das der Kaiser an den Präsidenten Wilson gerichtet hat:

Ich betrachte es als meine Pflicht, Herr Präsident, Sie als den hervorragendsten Vertreter der Grundlage der Menschlichkeit zu benachrichtigen, daß nach der Einnahme der französischen Festung Longwy meine Truppen dort Tausende von Dum-Dum-Geschossen entbeut haben, die durch eine besondere Regierungsverfälschung hergestellt waren. Eben solche Geschosse wurden bei getöteten und verwundeten Soldaten und bei Gefangenen auch britischer Truppen gefunden.

Sie wissen, welche schrecklichen Wunden und Leiden diese Regeln verursachen, und daß ihre Anwendung durch die anerkannten Grundsätze des internationalen Rechts streng verboten ist. Ich richte daher an Sie einen feierlichen Protest gegen diese Art der Kriegführung, welche dank den Methoden unserer Gegner eine der barbarischsten geworden ist, die man in der Geschichte kennt.

Nicht nur haben sie diese grausamen Waffen angewendet, sondern die belgische Regierung hat die Teilnahme der belgischen Zivilbevölkerung an dem Kampf offen ermutigt und seit langem sorgfältig vorbereitet. Die selbst von Frauen und Geistlichen in diesem Guerillakrieg begangenen Grausamkeiten auch an verwundeten Soldaten, Versteherpersonal und Verlegern (Verzte wurden getötet, Lazarette durch Gewehrfeuer angegriffen) waren derartig, daß meine Generale endlich gezwungen waren, die stärksten Mittel zu ergreifen, um die Schuldigen zu bestrafen und die blutdürstige Bevölkerung von der Fortsetzung ihrer schimpflichen Mord- und Schandtaten abzuhalten. Einige Dörfer und selbst die alte Stadt Löwen — mit Ausnahme des schönen Stadthauses — mußten in Selbstverteidigung und zum Schutz meiner Truppen zerstört werden.

Mein Herz blutet, wenn ich sehe, daß solche Maßregeln unvermeidlich geworden sind, und wenn ich an die zahllosen unschuldigen Leute denke, die ihr Heim und Eigentum verloren haben infolge des barbarischen Betragens jener Verbrecher.

Wilhelm I. R.

Die Dum-Dum-Geschosse und die englische Armee.

(W. T. B.) Berlin, 10. Sept. Die englische Regierung bestreitet, daß beim englischen Heere Dum-Dum-Geschosse gefunden wurden. Dazu wird von deutscher Seite bemerkt: Daß bei den englischen Soldaten Dum-Dum-Geschosse gefunden worden sind, bedarf nach dem Telegramm des Kaisers an den Präsidenten der Vereinigten Staaten keinerlei offizieller Bestätigung.

Ein Offizier beim Schneiderverband.

In den Kreisen der Berliner Schneider wird besonders lebhaft darüber geklagt, daß verschiedene für die Militärverwaltung tätige Arbeitgeber die Arbeitslöhne drücken. Der Schneiderverband hat deshalb eine Verlammlung der mit Militärarbeit beschäftigten Schneider und Schneiderrinnen einberufen, an der auch ein Hauptmann vom Bekleidungsamt des Gardekorps teilnahm. Ueber den Verlauf dieser Verlammlung berichtet ein Mittagsblatt:

Nachdem eine Reihe von Fällen angeführt worden war, in denen Unternehmer versucht haben, die Arbeitslöhne herabzudrücken, nahm der Vertreter des Bekleidungsamtes das Wort und legte dar, daß die Militärverwaltung ein solches Verhalten der Arbeitgeber auf das strengste mißbillige. „Wir wollen nicht,“ so führte er aus, „daß Leute, die selber nicht arbeiten, sich an den von uns vergebenden Arbeiten bereichern. Auch wir sind dafür, daß das Zwischenmeister-System unbedingt beseitigt wird. In unseren Verträgen verlangen wir, daß die ortsüblichen Arbeitslöhne gezahlt werden. Für alle Arbeiten, die in der Kriegszeit ausgeführt werden, zahlen wir außerdem 20 Prozent mehr als in Friedenszeiten.“

Die Ausführungen des Hauptmanns fanden fürwärtigen Beifall. In laute Ueberraschungsrufe brach die Verlammlung aus, als der Vertreter des Bekleidungsamtes einzelne Preise betamtagab. Es wurde festgestellt, daß an Arbeitslohn oft kaum die Hälfte dieser Sätze bezahlt wird. Der Vorsitzende des Verbandes, Kunze, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Militärverwaltung bereit ist, gemeinsam mit den Arbeitern für die Ausschaltung unehrlicher Elemente unter den Arbeitgebern zu wirken und dafür zu sorgen, daß auskömmliche Löhne gezahlt werden.

Baden und der Krieg.

„Einst und jetzt.“

Wir kritisierten jüngst, daß das Oberbad. Volksblatt den König von England einen Erkläger nannte; eine solche Sprache habe kein bürgerliches Blatt vor dem

Kriege gewagt. Jetzt schreibt auch Maximilian Harden in seiner Zukunft ganz richtig:

Muß das verwandelte Wollen sich in verächtlichem Wort offenbaren? „Unsere Feinde kriegen die Tade voll, Siebe, Prügel, Dreibe, Sengen, Wische“: auch Unverzärtelten mißfällt solche Rede, die Männer ins Ansehenmaß drückt. Bleiberner Schnodder! ... Hart sei trübig die Rede, nicht schön; von Jörn soll sie schmauchen, nicht von Speichel triesen. Noch der Hohn hebe sich himmelwärts und lasse die von ihm Gezaunten fühlen, daß Grimm ihn einem andächtigen Gemüt einband.

Wir können selten mit Herrn Harden überein, aber diesmal verdienen seine Worte, so sehr sie auch wieder auf Stelzen gehen, gehört und beherzigt zu werden.

Auch Arbeiter sind von der Sünde nicht frei, die hier geübt wird und mag die überheblich-schnoddrige Redeweise bei ihnen, denen das Kraftwort nahe liegt, immerhin eher zu entschuldigen sein, als bei dem Angehörigen der sogenannten gebildeten Menschheit, so sollten sie doch das größere Verständnis für die Menschlichkeit besitzen und in der Art, wie man vom Feinde spricht, mit gutem Beispiel vorangehen.

Badische Kriegsgefallene.

Weitere Opfer des Schlachtfeldes aus unserer engeren Heimat sind: Postinspektant Walter Wittmer in Karlsruhe; Hans Bette in Mannheim; Ludwig August Kahr in Schwetzingen; Jakob Wagner in Wiesloch; Architekt Viktor Kraus, Silbermedailleur Otto Kreyer und Goldschmied Fritz Borzheim; Major Hans von Dümpling, Oberst. Walter Hilkebrandt und Oberst. Hugo Kriebel in Rastatt; Zeichenlehrer Wilhelm Baden in Bühl; Karl Körber in Sinsheim a. G.; Wilhelm Geigert, Uglasterhausen; Ernst Fridolin Schneider in Oberharmsbach; Emil Kraut in Gundelsingen; Eugen Tenz und Lehramtsassistent Dr. Paul Bösch in Freiburg; Gustav Meich, Postbote in Reichenbach; Schmiedemeister Josef König in Bühl (Amt Neuzunten); Sattler August Jüngling in Duggingen; Musiklehrer Rudolf Schredt in Triebberg; Dr. Josef Wölle, Redaktionsmitglied der Freien Stimme und Schlosser Fritz Janelk in Badolzell; Oberst. Ludwig von Stoepfer, Sr. Bad. Kammerherr, Ernst Friedrich Wöhler in Karlsruhe; Weingroßhändler H. Kappengraber jr. in Böhrnbad; Antiquar Karl Scheu in Bonndorf; Kantwirt August Knapp in Sulzbach; Franz Klein in Waldprechtweiler; Hauptmann Brandts, Oberst. Köhler, St. Ratb. St. Wohlant, Major Geißler, Gerichtsassessor Dr. Friedrich Welsch, Julius Büchold und Gewerbelehrer Friedr. Kleiner, sämtl. in Konstanz; Hauptmann Fritz Reulweim in Heberlingen.

Aus der Partei.

Veranschaulichung zwei Blätter. Die Verlage der Freien Volkszeitung in Goppingen und der Donau-Wacht in Ulm geben bekannt, daß sie eine Vereinfachung in der Herstellung der Blätter eintreten lassen, indem sie den gleichen Inhalt erhalten sollen. Es seien viele der besten Arbeitskräfte eingezogen worden, der Druckereibetrieb, in dem bisher die beiden Zeitungen hergestellt wurden, könne infolgedessen in dem bisherigen Umfang nicht weiterbetrieben werden.

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung.

In die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit greift die Stadtgemeinde Ende des Jahres 1912 ein mit der Einführung von Stillplätzen in Höhe von 2.50 pro Woche auf die Dauer von 8 Wochen an bedürftige Frauen. In dem Geschäftsbericht für 1913 wird mitgeteilt, daß 1913 154 Frauen unterstützt wurden mit dem Gesamtbetrag von 2470 M. In diesen Fällen starben bis heute nur 9 Kinder (oder 5,8 Proz.), während die Sterblichkeit im ersten Lebensjahr bei den 311 im Berichtsjahr Lebendgeborenen, bei einer kleinen Abnahme gegen das Vorjahr immer noch 10,6 Prozent betrug. Hoffentlich kann diese Einrichtung bei weiterer Ausdehnung noch mehr in der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit leisten. Hierbei ist in erster Linie zu denken an die Fürsorge für Säuglinge stillungsunfähiger bedürftiger Mütter, durch Abgabe geeigneter Säuglingsernährung. Selbstredend erwidern wir nach wie vor den dringlichsten Säuglingsbedarf in der wirtschaftlichen Bedienung des Arbeiterstandes und einer durchgreifenden Besserung im Wohnungswesen.

Der Armenrat des Jahres 1913 schließt mit einer Mehrausgabe von 8215,92 M. ab. Die Zahl der Unterstützungsfälle stieg von 543 im Jahre 1912 auf 708 im Berichtsjahre. Eine bedeutende Anschwellung des Aufwandes verursachte die Verpflegung in den verschiedenen Anstalten, besonders den Irrenanstalten mit 14467,17 M., der Kreisplegeanstalt mit 6549,82 M., den Frühlings- und Spitalanstalten mit 3804,78 M., den Waisen- und Rettungshäusern mit 2821,52 M. und der Krankenpflege mit 1955,62 M. An allgemeinen Unterstützungen wurden 30 619,26 M. verausgabt.

Die Gesamtausgaben betrugen 64 885,92 M. gegenüber dem Voranschlag von 56 670 M. Der Zuschuß der Stadtkasse bezifferte sich auf 44 902,10 M.; er betrug im Jahre 1900 erst 15 128 M., hat sich demnach innerhalb 13 Jahren nahezu verdreifacht, allerdings bei stetig zunehmender Bevölkerung. Der Bericht schließt mit dem Hinweis, daß das Ergebnis im ersten Halbjahre 1914 keine Hoffnung bietet auf ein Zurückgehen des Aufwandes.

Das zweite Halbjahr dürfte unseres Erachtens diese Hoffnung auf unbeschobene Zeiten zerstreuen, denn was jetzt an unsern Augen vorüberzieht, ist der Wegbereiter zur Armut.

Die Obdörre hat die Stadtgemeinde eingerichtet. Vom 11. September an kann sie in Benutzung genommen werden. Weitere Auskunft erteilt Frau Sutter in der Oberbehördenkassale, wo das Objt zum Lören angenommen und wieder ausgegeben wird. Bei dem großen Objtumfang dieses Jahres empfiehlt es sich, auf den Winter sich mit Vorrät zu versehen und von obiger Einrichtung, die unentgeltlich benützt werden kann, ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Badische Chronik.

Jahr

Nach einmal die Brotpreise. Uns wird folgendes mitgeteilt: Im allem müßigen Rede gegen das Bäckergewerbe im allgemeinen und gegen die fabrikmäßige Lebensmittelkommission in besonderen entgegenzutreten, dürfte nachfolgende Darstellung über die Gestaltung der Brotpreise im Interesse der Öffentlichkeit liegen:

Sobald zu Beginn des Krieges hatte sich die Stadtverwaltung durch Ankauf eines Engros-Lagers verschiedener Lebensmittel, darunter auch eine Wagenladung Mehl beschafft zur Versorgung ihrer Anstalten (Spital, Synagoga) und zur Deckung der etwa sonst an sie heranretenden Bedürfnisse, wie für Einquartierung u. Die Mehlpreise, 27 bis 29 M. für Brotmehl (100 kg) waren bis Ende Juli als billige zu bezeichnen. Weshalb nach der Mobilisierung stellte sich aber eine Preissteigerung ein, weil die Mehlentaus ausblieben und keine Güterzüge mehr verkehrten.

Nachdem die Einkaufsgenossenschaft der hiesigen Bäckerei, der übrigens nicht alle Bäckereimeister angehören, sich von dem Vertreter der Ganzauer Mühle sofort bei Kriegsausbruch Mehl aufhängen ließ, das, bis es hier war, sich auf über 41 M. stellte, beschloß die Junnung aus Grund dieses letzteren Mehlpreises den Brotpreis mit einem Schläge um 12 Pfg., von 54 auf 66 Pfg., zu erhöhen. Es wurden nun durch die Kommission sofort von Mehl und Offenburg weitere 400 Sack Mehl in Fuhren beschafft und denjenigen Bäckereimeistern, die kein Mehl mehr hatten und sonst den Betrieb hätten einstellen müssen, Brotmehl zu 34 M. im Durchschnitt verabfolgt. So konnte der alte Preis von 54 Pfg. für den Sack von 4 Pfd. bis zum 24. August aufrecht erhalten werden.

Als dann der weitere Kauf von 1000 Sack Mehl notwendig wurde, von dem sich aber der Sack um 2 M. teurer stellte, wurde auf Veranlassung der Bäckereimeister beim Bezirksamt auf Stadtratsbeschuß (nach Anhörung der Kommission) ein Brotpreis von 60 Pfg. beschlossene. Es ist selbstverständlich niemand angefallen, den Bäckereimeistern keinen Preiszuschlag zuzugestehen, nur mußte abgewartet werden, zu welchem Preis die Mehlversorgung der Stadt sicherzustellen ist.

Es beweist natürlich nichts, wenn im Gegensatz zu Jahr in einzelnen andern Städten Badens nicht rechtzeitig für Mehlzufuhr gesorgt wurde oder nicht gesorgt werden konnte und daher seit Kriegsausbruch die Brotpreise zum Teil höher sind als hier. Natürlich muß für das Brot als das wichtigste Nahrungsmittel in Kriegszeit ein möglichst niedriger Preis festgesetzt werden.

Ein großer Teil der Bäckereimeister war daher, was anerkannt werden muß, zufrieden mit den getroffenen Maßnahmen; besonders diejenigen Bäder, die nach Ausbruch ihrer billigeren Vorräte das Mehl von der Stadtgemeinde nahmen. Sie waren durchaus von der Notwendigkeit durchdrungen, daß sie jetzt, wo ein großer Teil der Bevölkerung keinen Verdienst hat, sich mit dem denkbar kleinsten Nutzen, und, wenn notwendig, auch kurze Zeit ohne einen solchen begnügen und so ihre Vaterlandsliebe bekunden sollen.

Soweit die Zukunft; immerhin aber glauben wir, daß ganz zur rechten Zeit die Straßburger Brottransporte des Konsumvereins hier wieder aufgenommen, um allen Leiden nach Brotzuschlag einen Nagel vorzuschleichen. Wir möchten darauf aufmerksam, daß die Brotensungen jeweils vormittags 1/2 Uhr in der Nacht eintreffen und man sich beim Einkauf danach richten wolle.

150 000 Mark für die Arbeitslosen bewilligte der Rat der Bürgervereins. Nach kurzen Erörterungen des Oberbürgermeisters und empfindlichen Worten des Obmannes der Stadtverordneten wurde der Antrag, zur Veranlassung von Notstandsarbeiten obige Summe bereit zu stellen, ohne Debatte einstimmig angenommen. Der Rat der Bürgervereins hat sich damit ein ehrenvolles Zeugnis ausgestellt. Der Rat der Stadt wird mit aller Energie an die Erfüllung der Notstandsarbeiten herantreten, jetzt ist er in diesem Betreiben getragen von dem einstimmigen Willen der gesamten Bürgerschaft. Unsere durch den Krieg am meisten Betroffenen, die im Brot und Verdienst gebrachten Arbeitslosen, sollen nicht mit Angst und Bangen dem heranrückenden Winter ins Auge zu sehen brauchen. Wir werden in einigen weiteren Artikeln die Vorschläge bringen und erklären, die unsere Vertreter im Stadtrat zur Einberung der Arbeitslosigkeit zu Anträgen verbündet haben. Hoffen wir, daß durch das Zusammenwirken aller Kräfte der größten Not gesteuert wird.

St. Georgen i. Schw.

Metallarbeiter-Verband. Auf die am Samstag, 12. September, abends 8 Uhr, stattfindende Mitgliederversammlung machen wir die Kollegen aufmerksam. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist dringend erforderlich.

Konstanz

Die Weinberge werden vom 12. September ab geschlossen. Das Betreten derselben und das Begehen der Wege in ihnen wird untersagt. Nur den Rebhebern ist gestattet, bei Tageszeit ihrer Rebeberge zu begehen und in denselben arbeiten zu lassen.

Ein fester Konkurs. In dem Konkurs über das Vermögen des Leo Edert, Inhaber der Firma Gebrüder Seimlich, Drogerie Lohengrün in Konstanz, soll die Schuldbeteiligung erfolgen. Hierzu ist eine Summe von 3555,01 Mark verfügbar. Zu berücksichtigen sind nicht bevorrechtigte Forderungen im Gesamtbetrag von 8887,49 M.

Das Meistbietende Konstanz wurde am 9. d. M. aufgelöst. Die Geschäfte desselben werden von dieser Zeit ab vom Reg. Hauptbeamten Stodach besorgt.

Von der Post. Postlagernde und an Schwefel Abholer nach Konstanz gerichtete gewöhnliche Briefe, Postkarten und Drucksachen sowie Postanweisungen können von jetzt ab auf Antrag nach der Schweiz nachgeschickt werden, wenn die Empfänger sich zur Zahlung des fehlenden Portos verpflichten und bei verschlossenen Briefen mit der Prüfung des Inhaltes durch die zuständige Überwachungsstelle einverstanden sind.

Die Klagen über Mindergewicht beim Broteinkauf wollen nicht verflümmeln; im Gegenteil, man hat den Grund, als ob sie sich vermehren. Es handelt sich um Zwischendrasse, die z. T. ein Mindergewicht bis zu 200 Gramm aufweisen. Es sind verschiedene Bäckereien, die solches Brot verkaufen. So wurde dem Schreiber dieser Zeilen von einem Arbeiter ein in der Altingasse gefundenes Zwischendrasse vorgelegt, dem rund 125 Gramm fehlten. Das ist einfach ein Skandal! Die Brotpreise sind so hoch, daß die Bäckereimeister auch bei vollem Verdienst bestehen können und wir möchten nochmals aufs dringendste die Stadtbehörde ersuchen, dieser systematischen Auspörierung des Volkes Einhalt zu gebieten.

In Gießen haben dieser Tage die Behörden eine Revision des Brotpreises in einer Reihe von Bäckereien vorgenommen, wobei 500 minderwertige Laste beschlagnahmt und gratis an die ärmere Bevölkerung verteilt wurden. Das war gut so. Die hiesige Stadtverwaltung ist auf halbem Wege stehen geblieben; sie hat wohl die Brotpreisaufpreise einheitlich bestimmt, gibt es aber den Bädern in die Hand, auf andere Weise ihr Schächeln ins Trockene zu bringen. Zum wiederholten Male möchten wir die Behörden dringend bitten, zu bestimmen, daß dem Kunden jeder Brotlaib vorzubereiten und ein Mindergewicht durch Anschlagbrot auszugleichen ist. Eine ganze Reihe von Städten haben bereits ähnliche Bestimmungen ergehen lassen.

Die amtlichen Verkaufsstellen des Reichsanzeigers liegen im 2. Stock des Rathhauses hier zu jedermanns Einsicht auf.

Wegen Unterschlagung wurde der Buchhalter der Bauframa Walter festgenommen und ins Anstaltsgefängnis eingeliefert. Er hatte die Jagen. Letzte Kasse mitgenommen, kam aber auf seiner Flucht nur bis Gottlieben.

Als Höchstpreis gibt der Stadtrat bekannt: das Pfund Weizenmehl 25, Getreide 30, Salz 10 Pfennig.

Die Herbstmesse fällt auf Beschluß des Stadtrats aus. Die Ferien der hiesigen Volksschule werden um 14 Tage bis zum 27. September verlängert, da die Schulpäuer noch miltärischen Zwecken dienen.

Waldshut

Woran liegt es? Die Kreisbehörde in Waldshut hatte die Schwester Eder hier vom Roten Kreuz zur Pflege von Verwundeten eingestellt. Da hier schon seit mehreren Tagen Verwundete liegen, fragte sie bei der zuständigen Stelle an. Dort sagte man ihr aber, Herr Dr. Schlenker habe sich eine Schwester vom Vinzenzshaus in Freiburg verschrieben und als Grund angegeben, er könne nicht mit zweifelter Schwester arbeiten. Wir bemerken nun ausdrücklich, daß es sich hier um eine Schwester handelt, die jahrelang gelernt und ein schönes Stück Geld aufgewendet hat, um ihren Beruf gründlich ausüben zu können. Darum betrübt ihre Zurückweisung und man fragt sich, welcher Grund vorliegt. Eine diesbezügliche Auskunft wäre erwünscht.

Das Ende des Kreditvertrages. Das hiesige Landgericht beurteilte den früheren Bürgermeister und Richter des ländlichen Kreditvereins Ridenbach Josef Hofmann zu einem Jahre Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe. Letztere und acht Monate gehen als verbüßt. Der in Ridenbach wohnhafte Richter und frühere Direktor des ländlichen Kreditvereins Ridenbach, Ferdolin Gallmann, wurde zu 500 Mark Geldstrafe oder 50 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Anklage lautete auf Untand- und Bilanzfälschung.

Bad. Rheinfelden

Gewerkschaftskartell. Die Sitzung am Sonntag war den Verhältnissen entsprechend gut besucht. Ein großer Teil unserer Kollegen ist ja schon dem Ruf zur Fahne gefolgt, andere müssen noch gehen. Unter anderem wurde beschlossen, der von der Gemeinde gebildeten Kommission zur Steuerung des Notstandes hier 30 Mark zu überweisen; verschiedene Kollegen erklärten sich noch zu einem weiteren Beitrag bereit. Eigenartige Guttätigkeit. Wie an andern Orten, sind auch hier die Fabrikanten bemüht, mit oder ohne Hilfe der noch beschäftigten Leute die Familien ihrer ins Feld gezogenen Arbeiter zu unterstützen. Herborzubringen sind die Betriebe Natrion, Chemische Fabrik Gröschheim, Aluminium, Seidenweberei H. G. Durch dieses wohlbedachte Vorgehen wird auch die Gemeinde wesentlich entlastet.

Umso mehr steht davon das Verhalten des Betriebsleiters eines kleineren Wertes ab. Bei ihm war ein Arbeiter 6 Jahre als Handwerker beschäftigt. Als er entlassen wurde, gab ihm Herr R. der Betriebsleiter, die Hand und wünschte ihm glückliche Heimkehr. Als aber am andern Tag die Frau den rückständigen Lohn holen wollte, wies sie Herr „Direktor“ R. wenig höflich ab. Sie müsse das nötige Wechselgeld mitbringen. Am folgenden Tag brachte es die Frau mit. Sie soll aber mit den Worten empfangen worden sein: Was, sind Sie schon wieder da, Sie sind wohl schon am Verhungern!

Als der Betriebsleiter sich dazu bequemen mußte, der Frau auch noch eine Zulage anzuschreiben, die dem Arbeiter zustand, machte er seinem Aerger dadurch Luft, daß er der Frau sagte, ihr Mann sei gar kein rechter Arbeiter gewesen, habe nichts verstanden und alles verputzt, auf ein Menschenleben sei es ihm auch nicht angekommen.

Worauf sich letztere Änderung bezieht, ist hier nicht bekannt; ebenso nicht sind die wegenverfälschten Bemerkungen über die Arbeitsleistung des Mannes. Herr R. hätte doch einen Pfuscher nicht 6 Jahre lang beschäftigt! Schließlich meinte er ja noch, er habe den Arbeiter nur aus „Guttätigkeit“ gehalten. Was es mit dieser Guttätigkeit auf sich hat, zeigt ja die verlesende Behandlung, die sich die Frau eines im Feld stehenden Mannes gefallen lassen mußte. Eine solche Saat wird keine Ernte bringen.

Aus der Stadt Freiburg.

Der Volksschul-Unterricht

Soll am nächsten Montag, 14. ds., beginnen. Da die meisten Schulpäuer mit verwundeten Kriegern belegt sind, dürfte vorerst an eine vollständige Aufnahme des Unterrichts nicht zu denken sein. Dagegen wird ein Unterricht auf einige Stunden des Tages in Frage kommen.

Liebesgaben für die Truppen.

Man bittet uns um Aufnahme des folgenden: Im Einvernehmen mit dem Etappenkommando in Müllheim soll vom Roten Kreuz aus versucht werden, den in dortiger Gegend (Baden und Oberschwarzwald) gelegenen Truppen morgen, Samstag, den 12. d. Mts., abermals Liebesgaben zuzuführen.

Erwünscht sind Gaben von Schinken, geräucherter Speck, haltbarer Wurst, Schweizerkäse, Brot, Konserven, Schokolade, Zigarren, Tabak, wollene Socken, Fuchlappen, Hemden und Unterhosen.

Es wird versucht werden, die eingelieferten Pakete den Truppenteilen zuzuführen, für die sie bestimmt sind, es kann aber keine Gewähr dafür übernommen werden, daß Sendungen, die an eine bestimmte Person adressiert sind, dieser übergeben werden können, vielmehr muß jeder, der eine solche Sendung einliefert, sich einverstanden damit erklären, daß, wenn es nicht möglich ist, die betr. Persönlichkeit zu erreichen, der Truppenführer berechtigt ist, die Gaben zum Besten der Truppen zu verwenden.

Die Pakete können bis heute Freitag abend 6 Uhr auf dem Hauptbahnhof (Eingang zur Expreßguthalle) abgeliefert werden.

* Selbstmord eines Baumunternehmers. Gestern früh hat sich in der Gassen Wehre der 62jährige Baumunternehmer Sch. erschossen, wie es heißt wegen geschäftlicher und familiärer Sorgen.

Sekte Nachrichten.

Die Engländer in Samoa.

(B. L. W.) Berlin, 10. Sept. In Samoa haben die Engländer nach der am 29. August vollzogenen Besitzergreifung eine provisorische Verwaltung eingerichtet.

Geschetterter Dampfer.

(B. L. W.) London, 10. Sept. Die Admiraltät gibt bekannt, daß der als Hilfskreuzer armierte Dampfer Oceanic von der White-Star-Linie gestern nahe der Nordküste Schottlands Schiffbruch erlitten hat. Der Dampfer ist vollständig verloren. Alle Offiziere und Mannschaften sind gerettet.

Auszug aus den Freiburger Standesamtsbüchern

Sterbefälle:

- 9. Sept. Helene Amalie, 1 Mt. 25 Tg. alt, B. Heinrich Christian Hild, Konzertfänger.
- 9. " Alara Manz, Privat, 45 J. 1 Mt. 24 Tg. alt.
- 10. " Marie Walter geb. Belzung, 53 J. 9 Mt. 26 Tg. alt, Witwe des Fabrikarbeiters Leo Walter in Mitham.
- 10. " Marcel Bouzy, Soldat von Epinal, 20 J. 11 Mt. 26 Tg. alt.
- 10. " Franz Xaver Schnell, Maurermeister, 62 J. alt.

Je vollkommener die Waffen, — desto geringer die Verluste.

So widerum dieser Ausdruck auch auf den ersten Blick erscheint, ziffermäßige Nachweise aus den letzten Kriegen sprechen dafür, daß die kommenden Schlachten keineswegs so sehr fürchterliche Verluste haben werden, wie man im allgemeinen annimmt. Wohl hat sich die gesamte Kriegsführung außerordentlich vervollkommenet, doch auch die Taktik paßt sich ihr durch entsprechende Gefechtsformationen und weitgehende Benützung jeden Geländevorsprungs an. Mit der Tragweite der Schlußwaffen wuchs zudem die Entfernung, in der die Schlacht beginnt, die nicht nur Tod und Verderben bringende Geschosse entscheiden, sondern mehr noch überlegene Kriegsmittel. Welt aussehende Umgehungsmanöver, die große Anforderungen an Vorkenntnisse und feilsche Kraft der Truppen stellen, bringen den Feind zum Rückzug, fühne Vorstöße durchbrechen seine Linien und sprengen größere Truppenteile ab, die oft nach kurzem hoffnungslosem Kampfe schon die Waffen strecken, um nicht nutzlos aufgerieben zu werden. — Schon diese Beispiele erklären den auffallenden Rückgang der Verluste, der seit den Tagen Friedrichs des Großen zu verzeichnen ist. Die Niederlage von Kolin am 18. Juni 1757 kostete dem König mehr als 40 Prozent seiner Truppen — von 34 000 Mann etwa 14 000, — und selbst in den stürmischen Schlachten von Jorndorf (25. August 1758) und Torgau (3. November 1760) büßte sein Heer 32 bzw. 23 vom Hundert ein. In der napoleonischen Zeit waren die Verluste bereits geringer als im 17. Jahrhundert, denn nur in einigen schweren Schlachten, so in der Völkerschlacht von Leipzig, betrugen sie mehr als 20 Prozent.

Weiteren Rückgang brachten die Schlachten von Magenta und Solferino vom Jahre 1859, in denen auf Seite der Österreicher und der über sie verbündeten Franzosen und Sardiner hinsichtlich nur etwa 1 Prozent, insgesamt aber 8 bzw. 10 Prozent fielen. Die Entscheidungsschlacht von Königgrätz am 3. Juli 1866 kam den Preußen auf etwa 5 Prozent, den Österreichern und Sachsen aber auf 11 Prozent ihrer Truppen zu stehen, bei einem Stundenverluste von 0,5 für erstere und etwas mehr als 1 Prozent für diese. Die durchschnittlichen Verluste in den 18 großen, durchweg in einem Tage ausgefochtenen Schlachten des deutsch-französischen Krieges betragen etwa 7 Prozent. Dem gegenüber erscheinen die gegen 20 Prozent erlittenen Einbußen der Japaner in den vier großen Schlachten des ostasiatischen Krieges von 1904/05 sehr hoch. Insbesondere ist auch zu bedenken, daß die mit der größten Erbitterung geführten Kämpfe volle 40 Tage währten, so daß hieran gemessen die Tagesverluste der Japaner nur 2 vom Hundert und für die Russen noch geringer waren. Aus den Balkankriegen liegen nur einige zuverlässige Angaben vor und die der Türken fehlen ganz. Die Bulgaren bellen danach 50 000 Tote, die Serben 30 000, ein volles Prozent ihrer Gesamtbevölkerung. Von diesen blieben nach verblichem Verriat höchstens 13 000 auf den Schlachtfeldern, und 2500 Mann erlagen später ihren Verletzungen. Dagegen starben 4300 an der Cholera und etwa 12 000 an sonstigen Krankheiten. Solche Ziffern lassen tief blicken, denn einmal vertrat sie die maßlose Erbitterung, die rücksichtslose Sturm-taktik, die sonst bei den verhältnismäßig humanen Kriegen fehlenden Geschossen die Zahl der Toten den 48 000 Verwundeten gegenüber, eine wech geringere sein müßte. Dann aber überwiegt der Verlust durch Krankheiten den der im Kampf Gefallenen um ein Beträchtliches, — ein Zeichen für den kulturellen Niedergang des feindlichen Volkes.

In beiden Balkankriegen verloren die beteiligten Staaten 140 000 Mann, und zwar nicht nur in den Schlachten, sondern mehr noch durch Volksmord und Krankheit; eine Schweden erregende Zahl, die aber doch, an der Größe der Heere gemessen und nach vielmehr in ihrem Verhältnis zur Bevölkerungsstärke zurücktritt. Dennoch bleibt sie entscheidend, weil menschliches Leid und Elend nicht mit trockenen Zahlen zu bewerten ist. Das vielfältige Unglück des Krieges zu mildern und durch tätige oder opferwillige Anteilnahme

am Liebestert des roten Kreuzes möglichst viel Verwundete oder Erkrankte dem Tode zu entreißen, ist deshalb Ehrenpflicht eines jeden und für die Nationen ein Gradmesser wahrer Kultur und Gerechtigkeit.

Eine Kriegs-Wollindustrie-Aktien-Gesellschaft.

Zur Sicherung des Militärbedarfs an Woll-Produkten ist, wie die Textil-Woche meldet, eine Aktiengesellschaft in der Gründung begriffen, die den Zweck verfolgt, die Versorgung des Heeres und der Marine mit Wollfabrikaten, insbesondere mit Uniformstoffen, sicherzustellen. Der mit erheblichem Aktienkapital auszustattende Gesellschaft wird vom Reich das Recht eingeräumt werden, für die Zwecke des Heeres und der Marine alle in Deutschland und den von unserer Armee besetzten Teilen der feindlichen Länder befindlichen Vorräte an Wollmaterial sowie an Halbfabrikaten zu beschlagnahmen. Die Aktiengesellschaft, deren Verwaltung erste Sachverständige der Textilbranche angehören, verfolgt angeblich keine Erwerbszwecke, sondern lediglich gemeinnützige Zwecke im Interesse der Seeresverwaltung. Wer dann die Aktien kauft, möchten wir wissen. Das Berliner Tageblatt bemerkt zu dem vorstehenden: Hierzu erfahren wir, daß die neue Gesellschaft zunächst einmal eine Statistik der Rohwollvorräte vornehmen wird und alsdann den Ankauf der noch freien Bestände ins Auge fassen soll. Darüber hinaus soll sie eine angemessene Verteilung der staatlichen Aufträge, die in der nächsten Zeit zu erwarten sind, und die sich auf Millionenbeträge belaufen werden, unter die einzelnen in Betracht kommenden Interessenten vornehmen.



Karte zur Einnahme von Maubeuge.

Die starke französische Festung Maubeuge an der belgischen Grenze hat kapituliert. Die Festung liegt ungefähr 10 Kilometer von der belgischen Grenze entfernt und beherrscht wichtige Eisenbahnlinien in Frankreich sowohl wie in Belgien. (Paris—Mons—Brüssel; Paris—Namur—Lüttich—Lagen.) Nach 1871 wurde die alte bastionierte Festung zu einem befestigten Lager ausgebaut. Auf den beherrschenden Höhen auf beiden Seiten des Sambre-Flusses wurden starke Werke angelegt. Die wichtigsten davon sind auf dem Südufer die 3 Forts de Saumont, de Bourdieu, de Cerfontaine und die Werke de Rocca. Auf dem nördlichen Ufer liegen die Forts de Bouvois, de Salmagnies, des Garts, de Leveau und die eingebauten Batterien de Grepou. Die Befestigungen, deren Umfang 30 Kilometer betragen, waren, wie die Zahl der genommenen Geschütze beweist, gut mit Artillerie versehen, die der deutschen Belagerungsartillerie aber kaum gewachsen war.

1793 wurde die alte Festung Maubeuge von den Österreichern vergebens belagert, 1814 wurde sie unter dem Prinzen August von Preußen belagert und genommen.

Werft gelesene Nummern der Volksmacht nicht weg!

Gebt sie in die Lazarette, gebt sie den Verwundeten!

Es sind eure Klassenossen, denen ihr die schweren Stunden der Genesung erleichtert, wenn ihr ihnen Lesestoffe, wenn ihr ihnen die Volksmacht bringt.

Das Reiterstücklein des Grafen Zeppelin im Jahre 1870.

Gegenwärtig wird die Mithilfe der Zeppelinschen Luftschiffe beim Krüge (das Werfen von Bomben auf feindliche Städte) viel besprochen. Da dürfte es angebracht sein, der Leistung des Erfinders der Zeppelin-Luftschiffe, von denen natürlich damals noch keine Rede, als tüchtiger Patrouillenfürer zu gedenken. Eine Kriegs-Chronik sagt darüber:

Zwei badische Dragoneroffiziere, Willers, Ganzing, Wustloe und Wechmar, zogen mit vier Dragonern und einigen Dienern unter der Führung des Grafen Zeppelin, eines Hauptmanns vom württembergischen Generalstab, am 24. Juli zu einer mehrtägigen Rekonnozierungsreise aus, um zu ermitteln, ob und wo französische Truppen standen. Sie fuhren bei Lauterburg über den Rhein, sprengten im Galopp unter Hurra mit gezogenen Säbeln durch die Stadt Lauterburg und zum andern Ufer hinaus gegen Weichenburg und später gegen Straßburg, zerstückten auf beiden Strecken die Telegraphenlinien und konnten von Neubecker zu einem Kampfe mit französischen Gendarmen und Lanciers. Ein Gendarm und ein Lancier wurden verwundet; der Gendarm wurde freigelassen, als er jammerte, daß er Vater von 8 Kindern sei. Der Lancier entwich, aber das Pferd bemächtigte sich Graf Zeppelin, weil sein eigenes Pferd erschrocken war. In den Sattel des Lancierspferdes fand sich noch alles hübsch geordnet, sogar deutsch geschriebene Briefe an Brüder, Schwäger, Vater und das Bild eines Bruders, der bei den Gardehülfsschützen steht. Nach zweitägigem Umlerren in den Wäldern und nachdem man zwei Franzosen gefangen genommen und durch Leutnant Ganzing zurückgeführt hatte, zog sich die kleine Schar wieder nach dem Rhein zurück und lagerte in einem kleinen Gehöfte nahe bei Niederbronn ein, weil Mannschaft und Pferde der Nacht bedurften. Die Pferde wurden in die Scheune gestellt und die Offiziere nahmen einen Imbiß ein, konnten aber nicht verhindern, daß ein Jude, der in der Stube saß und ein Glas Wein trank, sich unbemerkt entfernte und in Niederbronn Anzeige machte. Wüstloch kamen die als Wache ausgestellten badischen Dragoner zurück und meldebien, daß eine Schwadron Husaren im Galopp heranpönte. Ehe die Offiziere noch Zeit zum Aufstehen gefunden hatten, war das Haus umzingelt und durch Verrat der Britenleute die Scheune geschlossen, wo die Pferde der Deutschen standen. Die Offiziere verteidigten sich, wobei Leutnant Wustloch blieb. Zeppelin erkrankte auf einem Husarenpferde, dessen Reiter zufällig abgefallen war, und gelangte nach neunstündiger Mühe wieder über die Grenze. Die Leutnants Willers und Wechmar samt den Dragonern wurden gefangen und nach Orleans gebracht, die Leiche des Leutnants Wustloch, eines geborenen Engländer, aber von den Franzosen in ausländischer Weise den deutschen Postboten ausgeliefert und in Bruchsal beerdigt. Wenn der Zweck der Rekonnozierungsreise vollkomme erreicht worden.

Vereinsanzeiger.

Freiburg. Zimmerverband. Samstag, 12. Sept., abends 8 Uhr, findet im Lokale (Stadt Belfort) unsere regelrechte Versammlung statt. Die Kameraden werden erjucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. 1479 Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Aufgrund des § 2 der Kaiserl. Verordnung vom 31. Juli 1914, betr. das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen, Munition, Pulver und Sprengstoffen sowie von anderen Artikeln des Kriegsbedarfs und von Gegenständen, die zur Herstellung von Kriegsbedarfsartikeln dienen (Reichsgesetzblatt S. 265), bringe ich folgendes zur öffentlichen Kenntnis:

1. Unter das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr fallen auch Feinengarne.
2. Das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Baumwollstoffen (Bekanntmachung vom 1. August 1914, Reichsanzeiger Sonderausgabe vom 1. August 1914) wird beschränkt auf Baumwollgewebe für Ausstattungsstücke (Brotbeutel, Zeltbahnen), für Bekleidungsgegenstände und für Wäsche, soweit diese Gewebe aus Garnen von Nr. 8—25 hergestellt sind.
3. Das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Seilen zur Felzbereitung und Belzwaren (Bekanntmachung vom 6. August 1914, Reichsanzeiger Nr. 184 vom 7. August 1914) wird beschränkt auf: Seil, Lamm-, Ziegen-, deutsche Fuchs-, Wolf-, Katzen- und australische Opposum-Seile und Pelze und die hieraus gefertigten Belzwaren.

Das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr fertiger Damen- und Kinderkonfektion aus Pelz wird aufgehoben.

Berlin, 3. September 1914.

Der Stellvertreter des Reichsanzeigers: Delbrück.

Bekanntmachung.

Aufgrund des § 2 der Kaiserl. Verordnung vom 31. Juli 1914, betr. das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen, Munition, Pulver und Sprengstoffen sowie von anderen Artikeln des Kriegsbedarfs und von Gegenständen, die zur Herstellung von Kriegsbedarfsartikeln dienen (Reichsgesetzblatt S. 265), bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Maschinen zur Herstellung von Bekleidungsstücken und Schuhwerk (Bekanntmachung vom 1. August 1914, Reichsanzeiger Sonderausgabe vom 1. August 1914) beschränkt wird auf:

Sohlenburchnahmaschinen, Schnellholznagelmaschinen (Pflanzmaschinen), Sohlenbenagelmaschinen, Langarmteppichmaschinen und Tuchoptimalmaschinen.

Berlin, 6. September 1914.

Der Stellvertreter des Reichsanzeigers: Delbrück.

Oberrealschule, werberstraße. Realgymnasium mit Oberrealschule Zähringerstraße.

Die Anmeldung neuer Schüler findet am Montag, den 14. September, von 8—12 Uhr statt, und zwar in den Turnhallen der beiden Anstalten (Eingang Milchstraße bzw. Wälfenstraße). Auswärtige Schüler, die nicht geprüft werden müssen, können sich auf den 14. September auch schriftlich anmelden unter Vorlage der nötigen Zeugnisse.

Die Aufnahmeprüfungen werden am Dienstag, den 15. d. M., von 8 Uhr an, abgehalten.

Am Mittwoch, den 16. September, haben sich alle Schüler in den Turnhallen einzufinden, und zwar die Klassen VI, V, IV um 10 Uhr, die übrigen Klassen um 11 Uhr. Wer am Erscheinen verhindert ist, hat auf den 14. September schriftlich unter Angabe der Klasse mitzutellen, daß er die Schule weiter besuchen wird.

Der Unterricht beginnt erst am 1. Oktober. Seit. Dr. Martin.

Überzeugen Sie sich!

Sie kaufen gut und billig

vollst. Wohnungs-Einrichtungen

einzelne Möbel aller Art, Kleinstmöbel, Polstermöbel, Eisenbetten, Kinderbetten, Teppiche, Vorhänge, Messingarmaturen, Rohhaare, Bettfedern und Daunen

Großes Lager Möbelhaus Großes Lager

Albert Metzger

Telephon Nr. 2229 9453 Klarastraße Nr. 3

Besuchet das

Licht-, Luft- und Sport-Bad

hinter dem Militär-Lazarett, Hauptstraße.

Geschäftsstelle der Volksmacht in Emmendingen

L. Niedmiller, Lammtstr. 25

Arbeiter-Musikverein Dinglingen.

Am Sonntag, den 13. September, nachm. 3 Uhr, im Bahnhofshotel:

Wohltätigkeits-Konzert

zugunsten des roten Kreuzes. Güter Besuch, besonders Aufnahme der Karten erwünscht.

Unentgeltliche Auskunftsstelle für Arbeiterfragen

== täglich 9—12 Uhr vormittags ==

bei 1444

Richter, Lahr-Burgheim 8b

Süßer Apfelmost

zu haben bei 1472

Johannes Leuteneter

Kreuzstraße 13 und

Johannes Baumgart

Emmendingerstr. 24.

Prima Speisestoffen

empfiehlt billig, frei zugeführt Firma Julius Gassen Schmidt, Kirchstr. 26. Tel. 672. 1448

Frachtbriele

mit und ohne Firmaeindruck empfiehlt die Genossenschafts-Druckerei

Continental

Wanderer-Werke, A.G. Schwanen-Druckerei

Generalvertretung

Firma 685

Emil Schwere

Freiburg i. Br.

Bertholdstr. 82 Tel. 363

Fil. Karlsruhe u. Stuttgart

Mehrere Schlaffstellen

zu vermieten. 1480

Gauchstraße 11.